

Hausarbeit

Am Anfang, nach meiner Pensionierung stand für mich ja fest: Die Hausarbeit konnte von da an noch weniger allein der Ehefrau, die dazumal immer noch im Beruf stand, aufgebürdet werden. Meine zuvor einfachen Zombie-Aufgaben mussten auf verantwortungsvollere Tätigkeiten ausgedehnt werden.

Am Kochherd bin ich ja nun mal eine absolute Null. Ich habe zwar das handwerkliche Rüstzeug, einen defekten Herd zu reparieren, aber sonst kann ich damit nichts anfangen. Mit "Kochen" kann ich nur als physikalischen Begriff, "thermische Behandlung von Speisen" umgehen. Aber fürs Grobe bin ich geeignet, daraus ergab sich: Ich würde dann der Chef der Reinigungsequipe "Staubsauger und Staublumpen" sein.

Der gute Wille war jedenfalls da. Damals hätte ich meine Schlagbohrmaschine darauf verwettet, dass es so sein und bleiben wird - und hatte damit mein Durchhaltevermögen krass überschätzt. Das hält man etwa so lange durch, wie eine Abmagerungs-Diät. Am Anfang lief noch alles ganz gut. In den ersten Wochen nach meiner Pensionierung sah man mich einmal pro Woche periodisch vor die Tür treten, um den Staublumpen auszuschütteln.

Nicht etwa heimlich, damit die Nachbarinnen mich nicht bei so machofremden Aktivitäten ertappten. Ganz im Gegenteil! Sollten sie doch neidisch auf meine Gattin sein, so einen Mustermann daheim zu haben. Sie hätten halt auch so einen Prachtkerl heiraten sollen!

Aber schneller als erwartet wurde ich der Sisyphus-Arbeit überdrüssig. Seltsam auch, wie meine liebe Frau, die vorher schon mal eine Fünfgerade sein lassen konnte, plötzlich einen Reinlichkeitstick entwickelte. Mit traumwandlerischer Sicherheit konnte sie mit der Hand über irgendeine Stelle unter einer Vase, einer Obstschale oder einem Kerzenständer fahren und mir triumphierend eine staubige Handkante unter die Nase halten. (Wie sich unter Vasen und Kerzenständern und dergl. Staub ansammeln kann ist für mich sowieso ein Rätsel jenseits der physikalischen Gesetze.)

Als praktischer Mensch sann ich auf Strategien, wie sich das lästige, wöchentliche Hausreinigungs-Ritual "optimieren" liess. Klar, ein demütiges Kneifen vor dem Gelübde kam erst nicht in Frage. Solange "SIE" noch berufstätig war, musste ich da durch.

Zuerst erfand ich die "selektive Spotreinigung": Überall dort, wo sich ein Staubflöckchen oder Krümelchen niedergelassen hatte, pickte ich mit dem zweckentfremdeten "Brösmeli-Sauger" hin.

Als die Dame des Hauses das spitz gekriegt hatte, nahm sie mit mir so auf der innerhäusigen Treppe Aufstellung, dass unsere Blicke genau in Augenhöhe mit dem nächst höherem Stockwerkboden lagen. Gegen Licht natürlich. Ich will es nicht beschönigen: Sie hatte recht. Die dort sichtbare Staubschicht war nicht wegzudiskutieren. Es nütze auch der Einwand nichts, dass der von mir so getaufte "Reststaub" zur Sicherung unserer "Hausstaub-Resistenz" vonnöten ist. Und dass die immer mehr um sich greifenden Hausstaub-Allergien im "übermässigen Hygienewahn" der Schweizer Hausfrauen zu finden sei.

Immerhin, mein Erfindungsgeist wurde dadurch beflügelt. Von nun an mussten einfach noch die von der Treppe sichtbaren Bahnen "ge-hoovert" werden.

Natürlich offenbarte die nachträgliche Inspektion der Hausfrau bald wieder den hausstaublichen Altlastenkataster und mit gnädiger Nachsicht der Expertin bemerkte sie: "Der Staub sammelt sich in den Ecken, aber Männer sehen so etwas einfach nicht."

War das nun die Absolution, oder eine bissige Bemerkung über das kognitive Defizit des Mannes?

Immerhin eröffneten sich mit der Aussage neue Perspektiven, denn wenn es diese zentralen Sammelstellen für Dreck ja ohnehin gibt, dann erforderten diese Ecken von nun einfach die geeignete Aufmerksamkeit. Nur: Langsam wurde die Summe der Spezialbehandlungen aufwändiger als die Generalreinigung.

Da griff ich zur gemeinsten, zur psychologischen Waffe: Plötzlich lag ein angefeuchteter Lappen auf dem Fussabtreter vor der Haustür, als

hintergründige Aufforderung: "Bitte die Schuhe reinigen, hier drinnen herrscht Operationssaal Atmosphäre". Eine zufällig platzierte, "vergessene" Politurspray Dose samt Staublumpen unterstrich die suggerierte Reinigungsorgie noch.

Der Erfolg war überwältigend. Ohne auch nur einen prüfenden Blick in die Runde zu werfen liess sich die Ehefrau enthusiastisch vernehmen: "Wow, das glänzt hier ja wie in einem Festsaal".

Das funktionierte aber nur beim ersten Mal, deshalb war das nur eine Zwischenlösung. Denn ziemlich bald fiel "IHR" auf, dass trotz der vermeintlichen klinischen Reinheit die Staublumpen immer sauber blieben und der Verbrauch an Staubsaugersäcken und Möbelpflegemittel auf Null zurückgegangen war. Ich hätte die Staubsaugersäcke zwar auch illegal verschwinden lassen können, aber daran hinderte mich mein ökologisches Gewissen ja dann doch. Und ehrlich gesagt: Es ist tatsächlich ein erbauliches Gefühl, einen prallvollen Staubsaugersack zu entsorgen, als handfester Beweis des aufopfernden Engagements. Zudem war voraussehbar, dass die Dame des Hauses auch weiter in ihrer Trickkiste kramen würde.

Nun, es war sowieso unwürdig, die liebe Gattin so linken zu wollen, und, ehrlich gesagt, notwendig wurde ein gründlicher Hausputz mit der Zeit schon, das schleckt keine Geiss weg.

Inzwischen habe ich mich zwar mit der unangenehmen Aufgabe abgefunden; wenn Renate ein "Social Meeting" hat, mühe ich mich mit dem Staubsauger ab, aber ich könnte nicht sagen, ob ich lieber zur Dentalhygiene gehe, oder den Hausputz mache. Und manchmal hat Renate auch erbarmen und nimmt mir die Bürde ab.